



„Bundesfeierausflug 2005“

Ausflug nach Kartause, Ittingen am 30.07.2005

Das Ziel unserer Fahrt anlässlich des Bundesfeiertages 2005 war die Kartause Ittingen bei Frauenfeld (Th). 1150 wurde hier ein Kloster der Augustiner Chorherren gegründet. Die Kirche wurde dem Hl. Laurentius geweiht, der bis heute der Schutzheilige von Ittingen geblieben ist. Sein Zeichen, der Märtyrer-Rost, ist das Emblem von Ittingen. 1461 kaufte der Kartäuser-Orden das Kloster, die charakteristischen Mönchshäuschen entstanden. 1848 wurden die Klöster im Kanton Thurgau aufgehoben, und damit auch die Kartäuser-Gemeinschaft beendet.



Die Anlage kam in privaten Besitz und zerfiel langsam. 1977 wurde die private Stiftung Kartause Ittingen gegründet, durch welche bis 1983 die Anlage grundlegend restauriert wurde. Nach fortgeführtem Ausbau finden sich hier heute ein Schulungs- und Tagungszentrum, zwei Hotels, eine Gastwirtschaft, ein landwirtschaftliches Gut, ein Heim für psychisch Kranke, die in der Kartause arbeiten. Angeschlossen ist ein Kultur-, Begegnungs und Bildungszentrum, ein Kunstmuseum und die museal ausgestattete nahezu originale Kartäuser-Klosteranlage. Diese besichtigten wir und erfuhren bei einem geführten Rundgang beeindruckende Einzelheiten über den kontemplativen Kartäuser-Orden, über das Klosterleben der Mönche, über deren tiefe Religiosität und ihr ideelles Ziel, das irdische Dasein nur als Übergang und Bewährung für das Ewige Leben zu bestehen. Die Lebensweise der Kartäuser war gekennzeichnet durch Einsiedlerleben in der Zelle, unterbrochen durch regelmäßiges Zusammen sein bei Gottesdiensten und wenigen anderen Gelegenheiten, meistens in strikter Schweigsamkeit. Dieses Charakteristikum drückt sich in der Architektur der Kartausen aus. Der Mönch verbrachte den größten Teil der Zeit in seiner Zelle, einem kleinen Häuschen mit einem Arbeitsraum (ca. 15 m²), einem Aufenthaltsraum (ca. 10 m²) und einem Gebetsraum (ca. 8 m²). Wir konnten eine der ehemaligen Mönchszellen besichtigen. Zwischen Wohn- und Arbeitsraum ist das auf beiden Seiten mit Türen verschließbare Kastenbett eingelassen. Unter dem Strohsack lag das Totenbrett, das dem Mönch bei der Profess übergeben wurde als stets gegenwärtiges „memento mori“. Auf diesem Brett fixiert wurde er schließlich auch im kleinen Kreuzgarten begraben, in seinem Habit, der weißen Kutte mit der übergroßen Kapuze. Hinter dem Häuschen liegt ein Gärtchen, das der Mönch je nach Belieben bepflanzte oder verwildern ließ, abgeschlossen durch eine 3 m hohe Mauer, die den Blick zum Nachbarn oder in die Landschaft verwehrte. 14 solcher Häuschen sind entlang dem Kreuzgang um den inneren Garten angeordnet und so mit der Kirche verbunden. Die immer fleischlosen Mahlzeiten – Fische waren erlaubt – wurden den Mönchen vom großen



Kreuzgang aus in eine abgewinkelte Durchreiche gestellt. Nur an Sonn- und Festtagen wurde das Mahl gemeinsam, aber schweigend im Refektorium eingenommen, danach durfte in einer kurzen, gemeinsam verbrachten Rekreatiionszeit gesprochen werden. Einmal wöchentlich wurde ein vierstündiger Spaziergang in die Umgebung unternommen, wobei ebenfalls gesprochen werden durfte. 3 – 5 mal täglich und während 2 Stunden in der Nacht wurde Gottesdienst mit alten liturgischen Texten und gregorianischen Gesängen gefeiert. Die Zeiten zwischen den Gottesdiensten waren dem Gebet, dem Studium, der Schriftlesung, Übersetzungsarbeit oder dem Verfassen geistlicher Werke, ferner einer Handarbeit (drechseln, schnitzen, malen, töpfern) und der Ruhe gewidmet. Um den schwerwiegenden Entschluss, dem Mönchspriesterstand beizutreten, nicht übereilt



zu fassen, ging der Profess eine 7-jährige Vorbereitungszeit als Laienbruder voraus. Neben den in Klausur lebenden Priestermonchen (in der Regel 13) gab es den Prior, der die Verbindung nach außen hielt, den Prokurator, der die Ökonomie leitete, die Landwirtschaft überwachte, die Zehnten und andere Lehenszinsen einnahm. Wegen seiner Verbindung zur Außenwelt wohnte er getrennt in der Schaffnerei. Es gab 16 Laienbrüder mit Gelübde, ferner Brüder und Knechte ohne

Gelübde, die alle notwendigen Dienstleistungen erbrachten. Es gab die „Rasur“, wo der außerhalb wohnende Bader die Mönche rasierte und ihnen den Kopf kahlschor. Fünfmal im Jahr wurden hier die Mönche auch zur Ader gelassen, was früher als Heilmittel und zur Vorbeugung gegen viele Krankheiten galt. Es gab auch einen Kerker. Dorthin wurden Mönche gebracht, die versucht hatten zu fliehen, aber wieder eingefangen worden waren. Auch wenn in seltenen Fällen ein Mönch den Verstand verlor, wurde er eingesperrt. Heute bestehen noch 24 Kartäuser weltweit, die einzigen in unserer Nähe sind die Valsainte bei Greyerz (FR) und die bei Bad Wurzach im Allgäu gelegene Kartause Marienau. Zentrum des ganzen Ordens ist die Grande Chartreuse bei St.Pierre, nördl. von Grenoble. Ihr Prior ist der Generalobere. des Ordens. Zwischen 1481 und 1848 lebten in Ittingen ca. 350 Priestermonche. Weil der Zeitgeist dem Gedankengut und der Spiritualität der Kartäusermonche ab dem 18. Jhdt. mit zunehmendem Unverständnis begegnete, wurde auch das Ittinger Kloster aufgehoben. Die uns beim Rundgang vermittelten Kenntnisse forderten auch von uns ein hohes Maß an Einsicht und Verständnis für die asketische Lebensweise der Mönche, für die eine Selbstverwirklichung durch erfolgsbestimmte Arbeit oder dem Diesseits zugewandte Lebensfreude und Spaß keine Bedeutung hatten. Ein Höhepunkt und Schmuckstück der Anlage ist die Kirche. Sie erhielt in den Jahren 1763 / 67 ihr jetziges Aussehen.. Sie ist einschiffig, relativ schmal und in der Länge in verschiedene Abschnitte geteilt. Auf der Empore



konnten Gäste dem Gottesdienst beiwohnen. Der Raum darunter, der hinterste Abschnitt der Kirche, diente den Knechten, Tagelöhnern und einheimischen Bauern. Frauen waren ausgeschlossen. Die Laienbrüder feierten im anschließenden Bruderchor, ein Lettner verhinderte weit gehend den Einblick in den vorderen Teil der Kirche. Dort versammelten sich die Priestermonche, wo sich auch das um 1770 geschaffene, berühmte Chorgestühl – dem Buxheimer Vorbild nachempfunden – befindet. Der vorderste Teil bildet das Altarhaus mit dem Hochalter und den Seitenaltären. Am Chorbogen ist eine Uhr plaziert. Sie wies den Mönchen die Zeit, erinnerte sie aber auch an das Ausmünden jeden Lebens in den Tod. Das Bild in der Mitte zeigt einen Sarg mit einem Totenschädel, ein eindrückliches memento mori. Weder Kanzel, noch Taufbecken, noch Beichtstühle sind vorhanden, weil nicht benötigt. Die Kartäuser brauchten keine Orgel, ohne Instrumentenbegleitung wurden die gregorianischen Gesänge abgehalten. Die Skulpturen in der festlich ausgestatteten Rokoko-Kirche stammen vom Bildschnitzer und Altarbauer Matthias Faller aus St. Peter im Schwarzwald, die Stuckaturen schufen Wessobrunner Stuckateure. Nach dem Mittagessen in der

Gastwirtschaft der Kartause fuhren wir mit dem Bus nach Schinznau- Dorf bei Aarau (AG). Am Dorfrand befindet sich die 1879 gegründete Baumschule Zulauf AG, heute ein Garten- und Bonsaizentrum von unvorstellbarer, nicht zu beschreibender Größe mit einmaliger Angebotsvielfalt. Eine besondere Attraktion stellt die hier bestehende einzige Dampfbahn der Schweiz mit 60 cm Spurweite dar. Ursprünglich dienten die Loren, die mit Muskelkraft bewegt wurden, zum



Transport der Materialien in den ausgedehnten Anlagen der Baumschule. 1928 wurde die Feldbahn auf Dampfbetrieb umgestellt, 1978 wurden die Wagen zur Personenbeförderung umgebaut. Seither werden die Züge an Wochenenden von historischen Dampflokomotiven aus aller Welt auf einer 3 km langen Rundstrecke durch das Gartengelände gezogen. Die abwechslungsreiche Strecke führt vorbei an Tausenden verschiedener Baum- und Pflanzenarten. Nicht nur den Dampflokliebhabern unter uns machte die Fahrt ungeheueren Spaß. Interessierte bewunderten die vielseitige Sammlung von Schmalspur-Dampflokomotiven in der Gerätehalle. Es sind Exemplare von einfachen Baubahn-Loks bis zur größten je gebauten Maschine dieser Art für die 60-cm-Spur, einer Staatsbahn-Lokomotive aus Südafrika, vertreten, insgesamt 9 Dampf- und 7 Diesel-Loks. Der Betrieb wird durch Mitglieder des Vereins Schinznacher Baumschulbahn (SchBB) in unbezahlter Freizeitarbeit durchgeführt, wie auch sämtliche anfallenden Restaurierungen, Revisions- und Reparaturarbeiten. Der Erlebniswert dieser Ausflugsfahrt kann durch diesen Bericht nur annähernd gewürdigt werden. Für Vorbereitung und Durchführung zollen alle Teilnehmer unserer Präsidentin Frau Ziegler von Allmen und Herrn Ziegler Lob und Dank.

Dr. Roland Helger